



58/2024

Erinnerungslandschaften – identitätsstiftend, integrierend oder separierend in multiethnischen Gesellschaften?

Ein Vergleich der Chinatowns
in Singapur, Malakka und Kuala Lumpur.

Herausgeber:
Sebastian Kinder

Autoren:
**Rae Bischoff-Schön, Julia Engelhardt, Jana Kurrle,
Niklas Lehr, Finia Morreale, Annamarie Nguyen**

Herausgeber GSWP

Prof. Dr. Sebastian Kinder • Prof. Dr. Dr. Olaf Kühne • Dr. Timo Sedelmeier • Dr. Gerhard Halder

Eingereicht als Forschungsbericht zur Großen Exkursion Singapur/Malaysia 2024

Exkursionsleitung: Prof. Dr. Sebastian Kinder, Prof. Dr. Eduardas Spiriajevas

Herausgeber GSWP

Prof. Dr. Sebastian Kinder • Prof. Dr. Dr. Olaf Kühne • Dr. Timo Sedelmeier • Dr. Gerhard Halder

INHALTSVERZEICHNIS

ABBILDUNGSVERZEICHNIS	4
1 EINLEITUNG.....	5
2 THEORETISCHER HINTERGRUND.....	6
2.1 Das Konzept der Erinnerungslandschaften	6
2.2 Stand der Forschung.....	8
2.3 Planung und Methoden.....	9
3 UMSETZUNG VOR ORT	11
4 BEOBACHTUNGEN UND AUSWERTUNGEN.....	13
4.1 Chinatown Singapur	13
4.2 Chinatown Malakka.....	17
4.3 Chinatown Kuala Lumpur	21
5 VERGLEICH.....	26
6 FAZIT UND AUSBLICK.....	28
ANHANG.....	30
LITERATURVERZEICHNIS	31

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Vier Dimensionen der Gegenstandskonstruktion in der Geographischen Erinnerungsforschung im praxistheoretischen Vokabular Theodore Schatzkis	7
Abbildung 2: Verschiedene Chinese Shophouse-Fassaden in Singapur	13
Abbildung 3: Infotafel zum restaurierten Shophouse in der 175 Telok Ayer Street	14
Abbildung 4: Statue einer Samsui-Frau vor dem Chinatown Heritage Center in Singapur	15
Abbildung 5: Erinnerungstafel an einem Tempel in Malakka	17
Abbildung 6: Bildnis von Zheng He neben dem Tempel der Hainan Association in Malakka	18
Abbildung 7: Traditionelle chinesische Schuhe	18
Abbildung 9: Wandbild in Kuala Lumpur	23
Abbildung 10: Gedenktafel "The Story of Yap Ah Loy"	24

1 Einleitung

Nach fast vier Jahrhunderten Kolonialgeschichte konnte Malaysia seine Unabhängigkeit von der letzten Kolonialmacht Großbritannien 1957 erreichen. Bereits im 16. Jahrhundert kamen die ersten Europäer, damals die Portugiesen, nach Malaysia, um sich die Straße von Malakka als wichtigen Standort auf der Gewürzhandelsroute von Europa nach Asien zu sichern. Den Portugiesen folgten zunächst die Niederländer und dann ab dem 18. Jahrhundert die Briten, welche als Kolonialmacht beinahe 150 Jahre in Malaysia an der Macht waren (Department of Information 2016). Wie bereits zuvor die Indisierung und die Sinisierung, brachte auch die Kolonialisierung eine neue Religion sowie neue Lebensweisen nach Südostasien. Nicht nur das Christentum gelangte so nach Malaysia; auch die Etablierung eines Bildungssystems durch die Kirchen und die Einwanderung vieler aus China stammender Menschen wurde durch die Briten angestoßen. Um die in Malaysia vorkommenden Rohstoffe abbauen und verwerten zu können, wurden im 19. Jahrhundert mehr Arbeitskräfte benötigt, und so wanderten viele Chinesen auf Wunsch der Briten hin nach Malaysia aus (Dumper 1992). Schnell bildeten sich in den Städten ganze Viertel aus, in denen fast nur Angehörige der chinesischen Bevölkerungsgruppe zusammenlebten. Die heutigen Chinatowns waren entstanden. Auch heute noch leben viele Nachfahren dieser chinesischen Einwanderer in Malaysia, sodass etwa 20% der malaysischen Bevölkerung ethnische Chinesen sind (Rey 2001, S. 68). Diese leben allerdings nicht mehr ausschließlich in den Chinatowns. Es stellt sich nun also die Frage, wie mit den Chinatowns umgegangen wird, ob sie für die chinesische Bevölkerung immer noch von Bedeutung sind und inwieweit sie als Erinnerungsorte wahrgenommen, gedeutet und genutzt werden – und ob aus diesen Aktivitäten resultierend von Erinnerungslandschaften im Sinne des Konzeptes von Gunnar Maus gesprochen werden kann. Zusätzlich zu den Chinatowns in Malakka und Kuala Lumpur wurde auch die Chinatown von Singapur unter der gleichen Fragestellung erforscht.

Der vorliegende Forschungsbericht will jedoch nicht nur die eher deskriptive Frage nach dem Wesen der Chinatowns beantworten, sondern auch die nach der soziologischen Relevanz der eventuell bestehenden Erinnerungslandschaften und ihrer Auswirkungen auf die multiethnischen Gesellschaften von Singapur, Malaysia und Indonesien.

2 Theoretischer Hintergrund

2.1 Das Konzept der Erinnerungslandschaften

Das Konzept der Erinnerungslandschaften, entwickelt von Gunnar Maus, baut auf dem grundlegenden Konzept der Erinnerungsorte von Pierre Nora auf. Nora legte mit seiner Einführung der „lieux de mémoire“ den theoretischen Grundstein für Maus' Konzept der Erinnerungslandschaften. Innerhalb des Konzeptes der Erinnerungsorte gibt es eine Differenzierung zwischen kollektiven und historischen Erinnerungen. Kollektive Erinnerungen sind oft stark emotionalisiert und können sich im Laufe der Zeit von Generation zu Generation verändern, während historische Erinnerungen nach Objektivität streben und durch schriftliche Aufzeichnungen zeitlich fest verankert sind, was sie vor Veränderungen schützt (Witkowski 2010). Es ist jedoch wichtig zu betonen, dass beide Formen der Erinnerung dazu in der Lage sind, Erinnerungsorte zu schaffen.

Noras Konzept der Erinnerungsorte beschränkt sich nicht ausschließlich auf geografische Orte, sondern schließt auch durch Erinnerungspraktiken definierte Orte ein. So kann beispielsweise ein Ritual wie der Volkstrauertag als ein Erinnerungsort betrachtet werden, ebenso wie ein geografischer Ort, etwa das Brandenburger Tor. Nora definiert Erinnerungsorte als „jederart bedeutsame Entität, ob materiell oder immateriell, welche durch menschlichen Willen oder das Werk der Zeit zu einem symbolischen Element innerhalb des kommemorativen Erbes einer Gemeinschaft geworden ist“ (Nora 1996).

Auf diesem umfassenden und vielseitigen Konzept baut Gunnar Maus in seiner Dissertation auf, indem er die von Nora definierten Erinnerungsorte als Praktiken des Erinnerns mit tatsächlichen geografischen Orten verbindet. Erinnerungslandschaften sind somit geografische Orte, an denen Erinnerungspraktiken beobachtet werden können. Eine besondere Stärke von Maus' Konzept liegt darin, dass die Definition der Erinnerungsorte nicht auf geografische Elemente beschränkt wird, sondern auch immaterielle Praktiken wie Lieder oder Gebete als Erinnerungspraktiken an bestimmten geografischen Orten eine Erinnerungslandschaft definieren können. Maus erweitert jedoch die Betrachtung über geografische Orte hinaus, indem er Erinnerungslandschaften als „den Zusammenhang von Praktiken des Erinnerns mit den erinnerten und erinnernden Orten, Dingen, Menschen und Ereignissen sowie den daraus

hervorgehenden Vorstellungen von Vergangenheit“ definiert (Maus 2015). Diese Erweiterung ermöglicht es, den ursprünglich „geografischen“ Erinnerungsort auf Dinge und sogar Personen auszudehnen. So könnten beispielsweise Zeitzeugen als eine Art Erinnerungslandschaft dienen, wenn sie mit einer Erinnerungspraktik verbunden werden. Dieses erweiterte Konzept der Erinnerungslandschaften birgt jedoch methodische

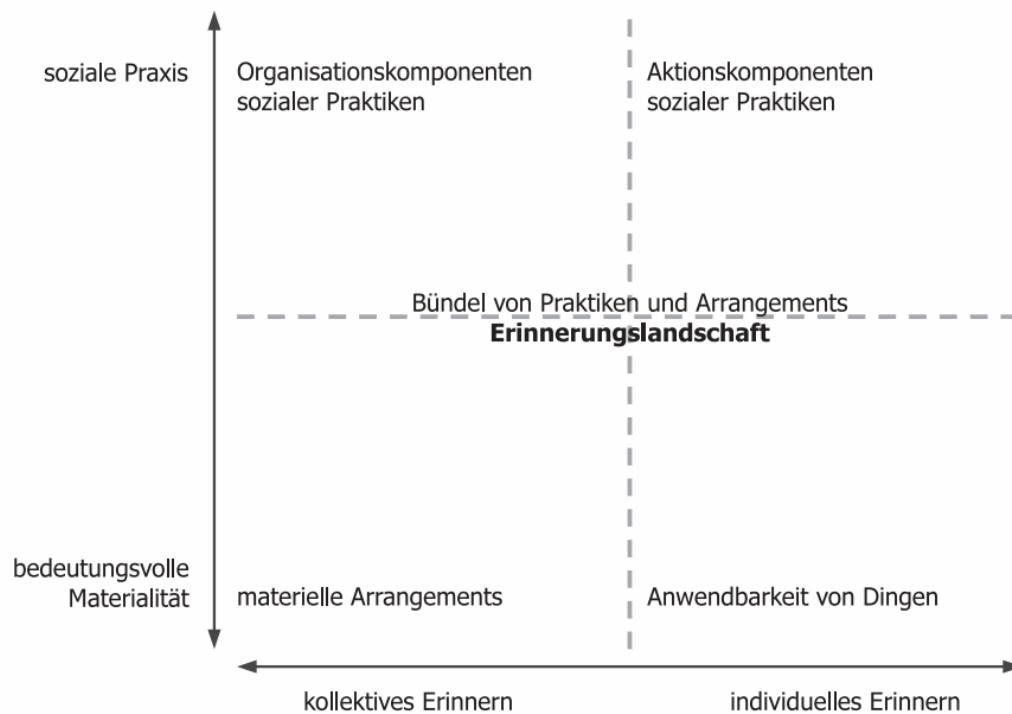


Abbildung 1: **Vier Dimensionen der Gegenstandsconstruction in der Geographischen Erinnerungsforschung im praxistheoretischen Vokabular Theodore Schatzkis** (Quelle: Maus, G. (2015).).

Herausforderungen für die Forschung. Es gestaltet sich als schwierig, potenzielle Erinnerungspraktiken auf einer recherchierenden Basis zu identifizieren. Während geografische Erinnerungsorte relativ leicht zu entdecken sind, bleibt die Identifikation von Erinnerungspraktiken oft spekulativ. Die Methodik zur Identifikation dieser Praktiken wird im folgenden Abschnitt „Methoden“ detailliert dargestellt.

Auf der Basis des Konzepts der Erinnerungslandschaften von Gunnar Maus und der differenzierten Betrachtung der Erinnerungsorte von Pierre Nora lässt sich nun eine spezifische Forschungsfrage formulieren: „Sind Erinnerungslandschaften innerhalb der Chinatowns von Singapur, Kuala Lumpur und Malakka identitätsstiftend, integrierend oder separierend in multiethnischen Gesellschaften?“

2.2 Stand der Forschung

Der aktuelle Stand der Forschung legt nahe, dass die Bezeichnung „Chinese old city“ treffender als „Chinatown“ wäre, da der Begriff „Chinatown“ mit zahlreichen Vorurteilen und stereotypischen Vorstellungen behaftet ist. Der Stereotyp der „Chinatown“ impliziert das Klischee der chinesischen Ethnie, die stark mit Geschäftstüchtigkeit und finanziellen Interessen assoziiert wird, aber auch Säkularisierung symbolisiert. In Malaysia steht der weitverbreitete buddhistische Glaube der chinesischen Bevölkerung im Gegensatz zum islamischen Glauben der malaiischen Mehrheitsbevölkerung, was dazu führt, dass sich die chinesische Bevölkerung nicht repräsentiert fühlt. Besonders die Chinatown in Kuala Lumpur fördert bewusst oder unbewusst die Segregation zwischen der chinesischen Bevölkerung und den Malaien beziehungsweise Bumiputera. Diese Chinatown schafft soziale und kulturelle Grenzen, indem die ethnischen Chinesen als „die Anderen“ bezeichnet werden. Der zunehmende westliche Einfluss trägt zur Veränderung und Verfälschung des Viertels und seiner Kultur bei. Die Chinatown in Kuala Lumpur wird vor allem für den Tourismus entwickelt, wobei multikulturelle Aspekte und wirtschaftlicher Profit im Vordergrund stehen, was jedoch den kolonialen Hintergrund und die ursprüngliche Authentizität verfälscht.

In Singapurs Chinatown, die 1828 durch die Zuweisung eines Gebiets südlich des Singapore Rivers entstand, existiert das ehemalige „Chinese Kampung“ noch heute unter dem Titel „Chinatown“ (National Heritage Board 2020). Diese zeichnet sich durch die charakteristischen „Shophouses“ aus, die sowohl kommerzielle als auch wohnbauliche Zwecke erfüllen. Diese Gebäude vereinen den südchinesischen Architekturstil mit europäischen Elementen (National Heritage Board 2020). Die zunehmende Touristenzahl führt zu umfangreichen Renovierungen und Sanierungen, was innerhalb der Bevölkerung gemischte Reaktionen hervorruft. Kritisiert wird die zunehmende Verkünstlichung von „Chinatown“. Der Bezirk „Tanjong Pagar“ in Chinatown besitzt die meisten renovierten

„Shophouses“. Aufgrund des kolonialen Hintergrunds und des guten Erhalts der Gebäude bietet Singapurs Chinatown ein hohes Potenzial, Erinnerungslandschaften zu entdecken. In Malakkas Chinatown, der ältesten in Malaysia, bestehen andere Rahmenbedingungen. Als Teil des UNESCO-Weltkulturerbes muss sie geschützt und bewahrt werden (UNESCO 2020). Dennoch gibt es auch hier Veränderungen zum ursprünglichen Zustand. Alte Gebäude wurden in Hotels und Museen umgewandelt, um das Viertel für Touristen attraktiver und kommerziell nutzbar zu machen. Viele Museen beschäftigen sich mit der von den Chinesen nach Malaysia gebrachten Kultur und chinesische Feste werden gefeiert. Das Wang-Kang-Festival erinnert an die spezielle Entstehungsgeschichte von Malakkas Chinatown. Aufgrund des Weltkulturerbestatus liegt hier bereits ein starker Fokus auf der Vergangenheit und dem Erinnern, sodass die Möglichkeit besteht, auf mehr als nur geografische Erinnerungsorte zu stoßen.

2.3 Planung und Methoden

Geplant war eine Untersuchung der Forschungsfrage „Sind Erinnerungslandschaften innerhalb der Chinatowns von Singapur, Kuala Lumpur und Malakka identitätsstiftend, integrierend oder separierend in multiethnischen Gesellschaften?“ vor allem durch qualitative Beobachtungen. Während dieser Beobachtungen sollte auf Hinweise geachtet werden, die auf Erinnerungen und Erinnerungspraktiken schließen lassen. Dabei wurden folgende Praktiken oder Gegenstände beispielhaft identifiziert: Räucherstäbchen, niedergelegte Blumen oder Kerzen, Informationstafeln, Straßenschilder, Straßennamen, Street Art sowie sanierte oder zu sanierende Gebäude. Auch die Körperhaltung von Menschen an bestimmten Orten, wie Innehalten oder Verbeugen, wurde als Indiz für eine Erinnerungspraktik gewertet.

Außerdem war ein Experteninterview geplant, um eine professionelle, vielleicht außenstehende Sichtweise zu erhalten sowie kleine Interviews mit Personen, die Erinnerungen praktizieren und mit Touristen, um deren Wahrnehmung der Erinnerungspraktiken und -orte zu erfassen und zu sehen, wie kollektive Erinnerungen vermittelt werden. Leider konnte das Experteninterview jedoch nicht realisiert werden und aufgrund von Zeitgründen, der Sprachbarriere und starkem Tourismus vor Ort durch das chinesische Neujahr wurden Befragungen vor Ort stark eingeschränkt.

Die Feldforschung sollte in den Chinatowns von Singapur, Malakka und Kuala Lumpur durchgeführt werden, wobei eine Analyse der gesamten Fläche mithilfe aller Teilnehmenden der Exkursionsgruppe geplant war. Vor Ort sollte es immer eine kurze Wiederholung der Theorie der Erinnerungslandschaften und eine Einführung in die Geschichte der jeweiligen Chinatown geben. Die Studierenden sollten dann in Kleingruppen verschiedene Abschnitte der Chinatown untersuchen und die Beobachtungen in einem von der Forschungsgruppe erstellten Fragebogen in der App „QField“ dokumentieren. Teil des Fragebogens war die Erfassung der vorgefundenen Erinnerungspraktiken und -orte, der Reaktionen darauf sowie des Zustands des physischen Erinnerungsortes. Fotos der einzelnen Elemente konnten ebenfalls in die App aufgenommen werden. Dieser Prozess sollte in jeder Chinatown durchgeführt werden. Die Feldforschung sollte zeitlich abgestimmt an den Tagen der jeweiligen Stadtexkursionen stattfinden: in Singapur am 14.02., in Malakka am 19.02. und in Kuala Lumpur am 21.02.2024. Etwa zwei Stunden wurden als ausreichend erachtet. Es war von besonderer Bedeutung, dass die Exkursionsteilnehmer das Konzept der Erinnerungslandschaften vollständig nachvollziehen konnten.

3 Umsetzung vor Ort

Im Vorfeld der Untersuchungen, die in Singapur und Malaysia durchgeführt wurden, wurden über eine Literaturrecherche bereits Informationen zu den drei verschiedenen chinesischen Vierteln gewonnen. Diese waren allgemeiner Natur, also die Geschichte und den Aufbau der Viertel betreffend, um zunächst einen groben Überblick und ein Gefühl für das zu bekommen, worauf man an den Orten treffen könnte. Zusätzlich wurde im Voraus versucht, bestimmte Orte und Themen zu identifizieren, die in den Vierteln von Bedeutung sein könnten und auf die deshalb ein besonderes Augenmerk gelegt werden sollte, wie beispielsweise die Petalingstreet in Kuala Lumpur oder die Baba-Nyonyas in Malakka.

Um die Theorie der Erinnerungslandschaften in den drei Chinatowns vor Ort erforschen zu können, wurde der bereits benannte Fragebogen entwickelt und über die App QField zur Verfügung gestellt. QField sollte es ermöglichen, Daten mit verschiedenen mobilen Endgeräten wie Smartphones oder Tablets zu erfassen und diese Daten anschließend zu synchronisieren und später weiter zu bearbeiten. In den einzelnen Chinatowns wurden dann jeweils kleinere Gruppen gebildet, denen unterschiedliche Bereiche des Viertels zur Beobachtung zugewiesen wurden. Wurden eine Erinnerungspraktik oder ein Erinnerungsort entdeckt, konnte dies direkt mit Standort, Bild und ausgefülltem Fragebogen in die App eingetragen werden.

Die Aufteilung in Kleingruppen war bei der Durchführung ein erleichternder Faktor, da so alle Chinatowns strukturiert und großflächig beobachtet werden konnten, ohne dass Dopplungen auftraten. Außerdem hielt sich so der zeitliche Aufwand in Grenzen. Durch das selbstständige Ausfüllen der Formulare konnte jede Gruppe effizient arbeiten, Fotos in der Cloud hochladen und zusätzlich mit einem Standort verknüpfen. Außerdem lag ein Großteil der Informationen durch die Formulierung eines festen Fragebogens in standardisierter Form vor. Dies vereinfachte die spätere Auswertung, da die Informationen so strukturiert und übersichtlich vorlagen und auch eine gewisse Vergleichbarkeit als gesichert gegeben war.

Trotz der effizient geplanten Vorgehensweise war die Zeit für eine möglichst komplett umfassende, systematische Betrachtung des Viertels zu knapp bemessen. Es ist davon auszugehen, dass einige Erinnerungsorte und -praktiken aus Zeitmangel nicht erfasst werden konnten oder dass Dopplungen (z.B. mehrere kleine Schreine in einer Straße) auftreten.

Auch wenn Qfield allgemein ein geeignetes Programm für das Forschungsprojekt war, verlief die Auswertung in Deutschland nicht so reibungslos wie erwartet. Die Hauptprobleme bestanden darin, dass Fragebögen nicht hochgeladen wurden oder sich später nicht mehr öffnen ließen.

Insgesamt wurden 109 Einträge auf QField gemacht, von denen einige nicht ausgewertet werden konnten und deshalb in der Auswertungstabelle im Anhang mit "ungültig" markiert sind. Dass manche Einträge nicht mit in die Auswertung einfließen, liegt daran, dass entweder der Fragebogen nicht ausgefüllt war und es sich somit um einen vermutlich unabsichtlich erstellten Eintrag handelt. Andererseits gab es Einträge, bei denen nur ein Bild vorhanden war, diese Bilder sich aber nicht öffnen ließen.

Ein weiterer erschwerender Faktor war, dass das Verständnis von Erinnerungslandschaften innerhalb der Exkursionsgruppe teilweise doch sehr stark voneinander abwich und manche Studierenden immer wieder die Bedeutung von Erinnerungsorten, -praktiken und -landschaften vermischten. Nicht zuletzt lag dies sicherlich auch an der vergleichsweise abstrakten Definition durch Maus, welche die Studierenden unterschiedlich interpretierten. Dies versuchten wir über zwei Wege zu lösen. Vor der ersten Beobachtungsphase erklärten wir die Definition nochmals und entschieden uns dann vor Ort auch jeweils ein Gruppenmitglied aus unserer Forschungsgruppe in den Teams zu verteilen, um gegebenenfalls nochmals beraten zu können.

4 Beobachtungen und Auswertungen

4.1 Chinatown Singapur

Die Chinatown Singapur stellte in der Vergangenheit einen bedeutenden Handelsort aufgrund des Handelshafens dar. Im 19. Jahrhundert kamen chinesische Einwanderer nach Singapur und ließen sich im Gebiet der heutigen Chinatown nieder. Die chinesischen Einwanderer prägten dabei kulturell und architektonisch den Raum, in dem sie lebten und hinterließen dabei bis heute sichtbare Spuren, beispielsweise die Shophouses mit einer ihnen eigenen typischen Struktur und Aufteilung (Abb. 2 u. Abb. 3).



Figure 7: First Transitional Shophouse Style

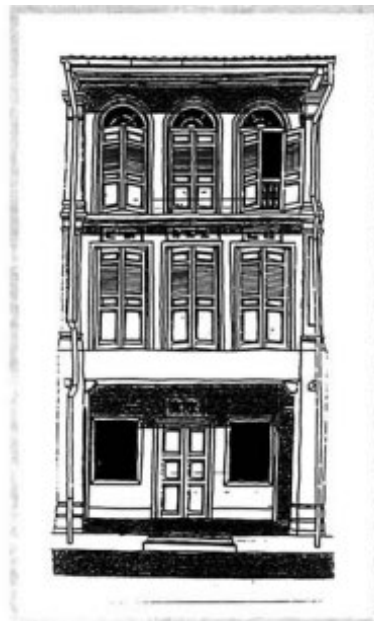


Figure 8: Second Transitional Shophouse Style



Figure 9: Late Shophouse Style: Chinese Baroque

Abbildung 2: **Verschiedene Chinese Shophouse-Fassaden in Singapur** (Quelle: Savage, V. (2001))

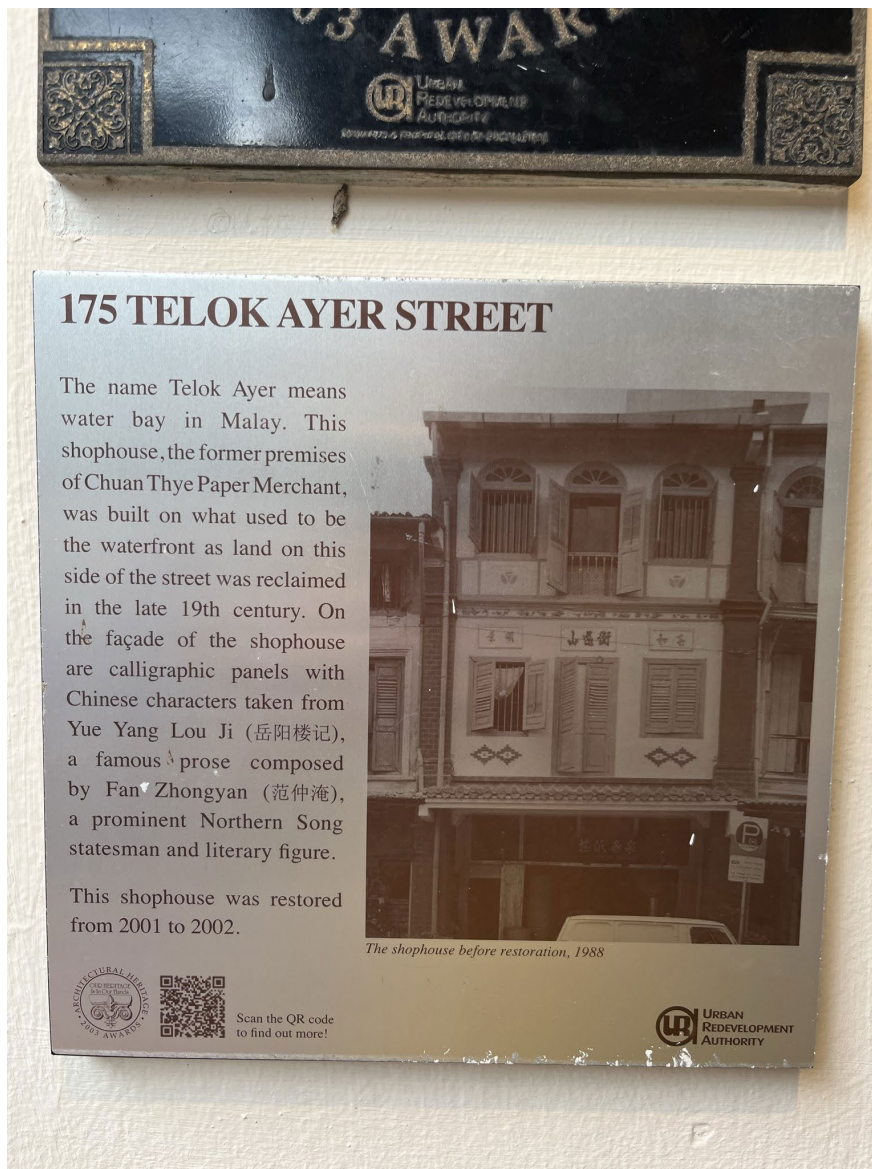


Abbildung 3: Infotafel zum restaurierten Shophouse in der 175 Telok Ayer Street (Quelle: Eigene Abbildung)

Bezüglich der Chinatown in Singapur ist es auch wichtig zu beachten, dass diese als Ort mit hohem touristischen Potential identifiziert und aus diesem Grund dementsprechend renoviert und aufgewertet worden ist (Abb. 3). Vom Erhaltungszustand der Gebäude kann also nicht mehr auf die Relevanz für die heutige chinesisch-stämmige Bevölkerung geschlossen werden. Trotzdem dienen Tafeln wie in Abb. 3 und die Gebäude selbst als eine Art der Erinnerung. Daher lassen sich die traditionellen Shophouses nicht zuletzt in Verbindung mit Informationstafeln als Erinnerungslandschaften interpretieren.

In der Chinatown in Singapur fielen mehrere Denkmäler und Statuen in den Blick, so beispielsweise vor dem Chinatown Heritage Center die Skulptur einer „Samsui“-Frau.



Abbildung 4: **Statue einer Samsui-Frau vor dem Chinatown Heritage Center in Singapur** (Quelle: o.A. (2022): https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Samsui_Woman_Statue_Chinatown_Heritage_Centre_5.jpg).

Den Hintergrund dieser Skulptur ließ sich unsere Gruppe von einem Tour Guide erklären. Mit „Samsui“-Frauen sind die chinesischen Immigrantinnen gemeint, welche zwischen 1920 und 1940 nach Malaysia und Singapur immigrierten, um Arbeit auf Baustellen oder in industriellen Berufen zu finden. Die charakteristische rote Kopfbedeckung hat den Zweck, die Samsui von weiterer Entfernung und vor allem von oben auf Baustellen zu erkennen, um Verletzungen zu vermeiden.

Vor Ort aufgefallen ist, wie viele Touristen die Statue als Teil einer geführten Tour besichtigten und der historische Hintergrund geklärt wurde. Die Samsui scheinen demnach eine größere Bedeutung zu

haben, da sie nicht nur als Statue verewigt wurden, sondern auch als einziges Denkmal vor dem Chinatown Heritage Center stehen.

Insgesamt wurden in Singapurs Chinatown mit 50 Einträgen die meisten Fragebögen ausgefüllt. Davon sind allerdings leider acht Einträge ungültig, da sie keinen Inhalt aufweisen. Vergleichsweise wurden viele Erinnerungstafeln aufgenommen, Schreine und Tempel prägen ebenfalls die Straßen der Chinatown, was für einen offen gelebten Glauben, vermutlich von den Einheimischen ausgehend, sprechen kann. Hier könnte man eventuell *Religionsausübung* mittels dieser Schreine als Erinnerungslandschaft interpretieren. Das Viertel war sowohl von Einheimischen als auch von Touristen gut besucht. Allerdings war ein entscheidender Faktor vermutlich das chinesische Neujahr, welches sich optisch durch größere Drachendekorationen und Souvenirläden mit

entsprechenden Andenken durch die Chinatown zog. Einige Ladenbesitzer, welche keine Souvenirs verkauften, wurden befragt, ob sie das Gefühl hätten, dass die Chinatown touristisch geprägt sei. Daraufhin gaben die Ladenbesitzer immer die recht ähnlich Antworten, „dass auch viele Einheimische in die Chinatown zum Einkaufen gehen würden“. Auch das chinesische Neujahr wurde als entscheidender Faktor genannt, warum mehr Einheimische als gewöhnlich die Chinatown besuchten, da diese für das Fest Besorgungen erledigen müssten und sich die Chinatown durch die Akkumulation der chinesisch geprägten Läden als praktischster Ort herausstellen würde.

Insgesamt lässt sich für die Chinatown Singapurs feststellen, dass zahlreiche Erinnerungsorte identifiziert werden konnte, die auch unabhängig von der touristischen Attraktivität des Viertels von den Einheimischen frequentiert werden. Da also ein Zusammenhang zwischen Orten und Praktiken besteht und diese sich vor einem gemeinsamen kulturellen Hintergrund und einer gemeinsamen Historie vernetzen lassen, kann durchaus von einer Erinnerungslandschaft gesprochen werden. Worauf genau diese jedoch beruht (gemeinsamer kultureller Hintergrund, Religion, Ethnie, Historie) müsste weiter untersucht werden.

4.2 Chinatown Malakka

Die Chinatown Malakkas ist Teil des dortigen UNESCO Weltkulturerbes und hat somit schützens- und bewahrenswerten Charakter. Als Teil des Erbes wird sie aktiv geschützt und durch das touristische Interesse erfährt sie weitere Vorteile, insbesondere durch einen erhöhten Zufluss finanzieller Mittel, die diese mitbringen. Auch durch zahlreiche Museen, die die Lebensweise während der Kolonialherrschaften zeigen, wird ein hoher Fokus auf die chinesischen Einwanderer gelegt. Zudem werden auch traditionelle Feste gefeiert, so wie beispielsweise das chinesische Neujahr zum Zeitpunkt unseres Besuches vor Ort.

Aus der Chinatown Malakkas liegen 42 Qfield-Einträge vor, von denen alle gültig sind. Bei der Erfassung vor Ort konnten 14 Tempel und reihenweise Schreine mit Opfergaben wie Essen und Blumen ausgemacht werden. Neben den Tempeln steht meist noch eine Erinnerungstafel wie untenstehend.



Abbildung 5: Erinnerungstafel an einem Tempel in Malakka (Quelle: eigene Abbildung (2024)).



Abbildung 6: **Bildnis von Zheng He neben dem Tempel der Hainan Association in Malakka** (Quelle: eigene Abbildung (2024)).

Bildes kann als Praktik des Erinnerns gesehen werden.

Weiterhin wurden zahlreiche chinesische Läden entdeckt. Diese verkauften beispielsweise traditionelle Möbel oder auch Schuhe, die in dieser Form früher von chinesischen Frauen mit gebundenen Füßen getragen wurden. Diese speziellen Schuhe dienen heute häufig als Souvenirs, die die Touristen in ihr Heimatland mitnehmen. Hier kann diskutiert werden, ob der Verkauf und die Herstellung die Weiterführung einer



Abbildung 7: **Traditionelle chinesische Schuhe** (Quelle: eigene Abbildung (2024)).

Tradition darstellt oder lediglich eine Antwort auf die Nachfrage der konsumierenden Touristen ist – und ob sich dies gegenseitig ausschließt.

Eine andere Beobachtung sind die Wandmalereien an den Gebäuden des Viertels, die alle in einem recht guten Zustand sind. Manche Wandmalereien sind moderner und abstrakter dargestellt. Der gute Zustand weist auch hier auf mindestens das Vorliegen von Erinnerungsorten hin, jedoch muss dabei, ebenso wie in Singapur, der UNESCO-Status und die touristische Attraktivität mit einbezogen werden. Als weitere Beobachtung in Malakka konnten Dekorationen anlässlich des chinesischen Neujahrsfests vorgefunden werden. Außerdem auch in einer schmalen Straße, die zum Malakka-River führt, aufgestellte gravierte Steine, die einerseits die malaysisch-chinesische Freundschaft symbolisieren sollen, andererseits an die Ankunft des chinesischen Admirals Cheng Ho in Malakka erinnern.



Abbildung 8: **Mutmaßlicher Landungspunkt des Admirals Cheng Ho in Malakka** (Quelle: o.A. (o.J.) https://kids.kiddle.co/Malacca_Sultanate).

Das Viertel war insgesamt gut besucht, was vermutlich auch auf die Feiern zum chinesischen Neujahr zurückzuführen ist. Touristische Reaktionen gab es auch hier vor allem im Fotografieren von Tempeln und deren Gedenktafeln. Schreine wurden von den Touristen eher selten aktiv bemerkt - im Gegensatz zu den Tempeln, die sowohl von Touristen als auch Einheimischen viel besucht wurden.

Insgesamt hat die Chinatown Malakkas eine einladende Atmosphäre, auch die weniger für den Markt und weitere Läden genutzten Straßen sind in gutem Zustand und man bekommt das Gefühl, dass sich um die Häuser und deren Zustand gekümmert wird, so wie es als Weltkulturerbe auch vorgegeben wird. Es sind sehr viele Orte zu finden gewesen, an denen Erinnerung stattfinden kann, unter anderem die zahlreichen chinesischen Tempel. Dort konnten über den Erinnerungsort hinaus, wie oben bereits erwähnt, teilweise sogar Praktiken gefunden werden. Konkret zu anderen Aspekten der chinesischen Kultur, waren leider viele Orte, wie die Museen, die nur auf Nachfrage und Buchung geöffnet werden, nicht zugänglich.

Wie schon in Singapur ist auch die Chinatown Malakkas reich an Erinnerungsorten; auch damit verknüpfte Erinnerungspraktiken sind zu beobachten. Trotz des UNESCO-Status gilt es, besonders bezüglich des Erhaltungsstatus, in Malakka zu beachten, dass der chinesische Teil der malaiischen Bevölkerung nicht die gleiche gesellschaftliche Stellung wie in Singapur hat. Es ist also davon auszugehen, dass die Initiative zum Erhalt von Erinnerungsorten noch stärker von den Menschen selbst befördert wird. Unter der Prämisse einer Kombination von Erinnerungsorten und Erinnerungspraktiken kann auch in der Chinatown Malakkas von einer Erinnerungslandschaft gesprochen werden. Hier ist aufgrund der gesellschaftlichen Stellung der Hintergrund noch eher in der gemeinsamen Ethnie zu finden.

4.3 Chinatown Kuala Lumpur

Kuala Lumpur bedeutet „Schlammiger Zusammenfluss“ und beschrieb zu Anfang eine Gegend mit vielen verstreuten Zinnminen. Zu dieser Zeit gab es viele Reisende und Einwanderer, die Arbeit in den Zinnminen suchten. Es hieß, wenn man in Kuala Lumpur angekommen war, würde man dies direkt erkennen (Gespräch mit Rasak). Aus den verstreuten Minen, die heute brach liegen, entwickelte sich eine Stadt, in der mehrheitlich chinesischstämmige Einwohner lebten. Die *Petaling Street*, die heute den Eingang zur Chinatown bildet, war damals zusammen mit der *High Street* und *Sultan Street* die Keimzelle des Stadtzentrums.

Im 18. Jahrhundert kamen dann die Briten erstmals nach Kuala Lumpur und kolonisierten die Gegend. Mit dem Wachstum der Stadt, das um 1800 einsetzte, diversifizierte sich auch die Bevölkerung. 1882 entwarf der *resident minister*, der von der britischen Kolonialmacht eingesetzte Verwaltungsbeamte, die Stadt um ihren chinesischen Kern herum. Es entstand ein Nebeneinander von Regierungsgebäuden der Briten und traditionellen Gebäuden, dennoch bildeten sich bald drei Viertel heraus: das Viertel der britischen Besatzer, jenes der ethnisch malaiischen Bevölkerung und das der ethnischen Chinesen. Die chinesische Bevölkerung wurde von Anfang an segregiert. Durch deren wirtschaftliche Not entstand im chinesischen Viertel bald ein großes Rotlichtmilieu mit Spielhallen und Opiumhäusern, das sich sehr von den anderen beiden Vierteln unterschied (Loo 2012).

Im weiteren geschichtlichen Verlauf wurde immer wieder versucht, dem chinesischen Viertel seine Identität zu rauben und es zu assimilieren. Die Straßennamen, die bis 1970 vor allem chinesisch waren, wurden in malaiische Namen umgeändert und das Viertel wurde einem *beautification process* unterzogen, welcher aus ihm lediglich eine pseudochinesische Kulisse machte, die mit der echten Geschichte des Viertels kaum mehr etwas zu tun hat. Diese Entwicklung stieß auf großen Widerstand in der Bevölkerung, der durch das aktive Zusammentragen von Zeugnissen chinesischer Kultur und Geschichte in Malaysia, sowie die Weiternutzung der ursprünglichen, chinesischen Straßennamen ausgedrückt wurde. Den einzigen Erfolg, den die Bewegung erreichen konnte, war, dass das Schild, das den Eingang zur *Petaling Street* schmückt, nicht mit *Chinatown* überschrieben ist, sondern den ursprünglichen Namen der Straße zeigt (Loo 2012).

Durch die Beschreibung des Viertels in der Öffentlichkeit, in Büchern und Touristenführern als Chinatown, kann diesem Sieg jedoch kaum Bedeutung zugemessen werden. Teilweise wird die Umgestaltung des Viertels sogar als „kolonialistisches Reenactment“ bezeichnet. Die in dem Viertel ursprünglich lebende chinesisch stämmige Bevölkerung fühlt sich von dem Viertel in seiner aktuellen Form nicht repräsentiert, da viele sich eher als Malaysier, anstatt als Chinesen wahrnehmen (dies könnte auch mit der gesellschaftlichen Stellung der ethnischen Chinesen zusammenhängen).

In seiner Entwicklung und dem heute bestehenden Zustand erinnert das chinesische Viertel auch an die Segregation der Chinesen während der Kolonialisierung. Auch von der ursprünglichen Bevölkerung wird das so wahrgenommen, wobei diese das Viertel in den letzten Jahren weitgehend verlassen musste oder freiwillig wegzog. So wurde die *Petaling Street* endgültig zu einer Touristenattraktion mit darauf zugeschnittenen Angeboten. Viele der echten, ursprünglichen Erinnerungsorte und damit auch eventuell vorhandene Erinnerungslandschaften wurden zerstört oder gingen verloren und die verbleibenden werden nicht geschützt oder saniert und verfallen, wie die Ergebnisse in diesem Kapitel zeigen (Loo 2012, eigene Beobachtungen und Gespräche).



Abbildung 9: **Wandbild in Kuala Lumpur** (Pasar Karat = rostiger Markt) (Quelle: eigene Aufnahme (2024)).

Aus dem chinesischen Kuala Lumpur liegen 17 Einträge auf QField vor, von denen 15 gültig sind. Am häufigsten konnten hier traditionelle Shophouses in einem schlechten Zustand vorgefunden werden. Die untere Etage der Gebäude wird meist als Restaurant oder ähnliches genutzt, während im oberen Teil des Gebäudes meist keine sichtbare Nutzung erkennbar ist. Weitere Erinnerungsorte kommen weitaus seltener vor. Das Viertel besitzt vereinzelt Tempel, wenige Erinnerungstafeln sowie ein Museum. Ab und zu lassen sich bemalte Hauswände vorfinden, die Erinnerungen an die chinesische Bevölkerung und deren Kultur zeigen, wie traditionelle Theateraufführungen. Diese Wandbilder sind in einem mehr oder weniger guten Zustand (vgl. Abb. 9).

Auf dem Straßenschild der Petaling Street ist der ursprüngliche Name der Straße erhalten geblieben. Deutlich erkennbar sind die vereinzelt Dekorationen anlässlich des chinesischen Neujahrs. An der Stelle des Zusammenflusses des Sungai Gombak mit dem Sungai Kelang befindet sich ein weiteres bemaltes Gebäude, das an die Gründungszeit der Metropole erinnert. Hier findet abends auch eine Licht- und Nebelshow statt, die an die alte Sumpflandschaft erinnert.

Die Gedenktafel in Abb.10 wurde in einer abgelegenen Seitengasse des chinesischen Viertels in Kuala Lumpur entdeckt. Versteckt und zugesperrt erzählt sie die Geschichte des Chinesen Yap Ah Loy, der als junger Mann zunächst nach Malakka kam und nach längerer Zeit in Malaysia und Arbeit in den Zinnminen 1868 zum dritten "Kapitan China" aufstieg. In dieser Position war er ein wichtiger Treiber der Stadt Kuala Lumpur und führte sie durch den Bürgerkrieg und Naturereignisse, die die Minen gefährdeten. Er heiratete eine Nyonya aus Malakka und starb 1885 in Kuala Lumpur.



Abbildung 10: Gedenktafel "The Story of Yap Ah Loy" (Quelle: eigene Aufnahme (2024)).

Wie auf den Bildern zu erkennen, befindet sich die Tafel in keinem allzu schlechten Zustand, wird aber offensichtlich auch nicht regelmäßig gepflegt. Hier liegt wohl ein Erinnerungsort vor, allerdings gab es keinerlei Praktiken zu finden.

Tendenziell befindet sich das Viertel eher in einem schlechten Zustand, wobei die Tempel eine Ausnahme darstellen. Erinnerungsorte wie beispielsweise die Gedenktafel und Wandbilder weisen keine Hinweise auf Erinnerungspraktiken wie Reinigung oder regelmäßige Besuche auf (dies konnte auch nicht beobachtet werden). Vor allem an den Tempeln bleiben Menschen stehen und fotografieren.

Im Viertel sind viele verlassene und geschlossene Läden anzutreffen, zusammen mit einem eher ungepflegten Straßenbild. Im Austausch mit den Kleingruppen kristallisierte sich nach und nach heraus, dass die Chinatown in Kuala Lumpur im Vergleich der drei Chinatowns diejenige mit dem schlechtesten Erhaltungszustand ist. Teile der Gruppen sind in ihrem Gebiet wohl auch durch kleine und verlassene Gassen gekommen.

Bezüglich der Fragestellung stellt sich die Chinatown Kuala Lumpurs ambivalent dar: trotz der erzwungenen Umgestaltung, finden sich mit Wandbildern und Gedenktafeln hier auch noch ursprüngliche Gestaltungsaspekte. Das Fehlen von beobachteten Erinnerungspraktiken macht jedoch die Schlussfolgerung auf eine Erinnerungslandschaft schwer. Es bräuchte hier einen längeren Aufenthalt vor Ort.

5 Vergleich

Schon bei der Recherche vor der Exkursion wurden Unterschiede der Chinatowns deutlich. So war schon vorher zu bemerken, wie unterschiedlich mit der chinesischen Kultur und der damit verbundenen Geschichte umgegangen wird. Allein, dass Malakkas Chinatown zum Weltkulturerbe gehört, während die Chinatown in Kuala Lumpur schon oft dem Druck entgegenstand zur Touristenattraktion ohne Beteiligung der chinesischen Bevölkerung umfunktioniert zu werden (Toong 2015). Diese Unterschiede konnten dann, wie oben beschrieben, auch im Gelände wahrgenommen werden. Auch die unterschiedliche Anzahl an Einträgen bei der Untersuchung vor Ort macht die Differenzen klar.

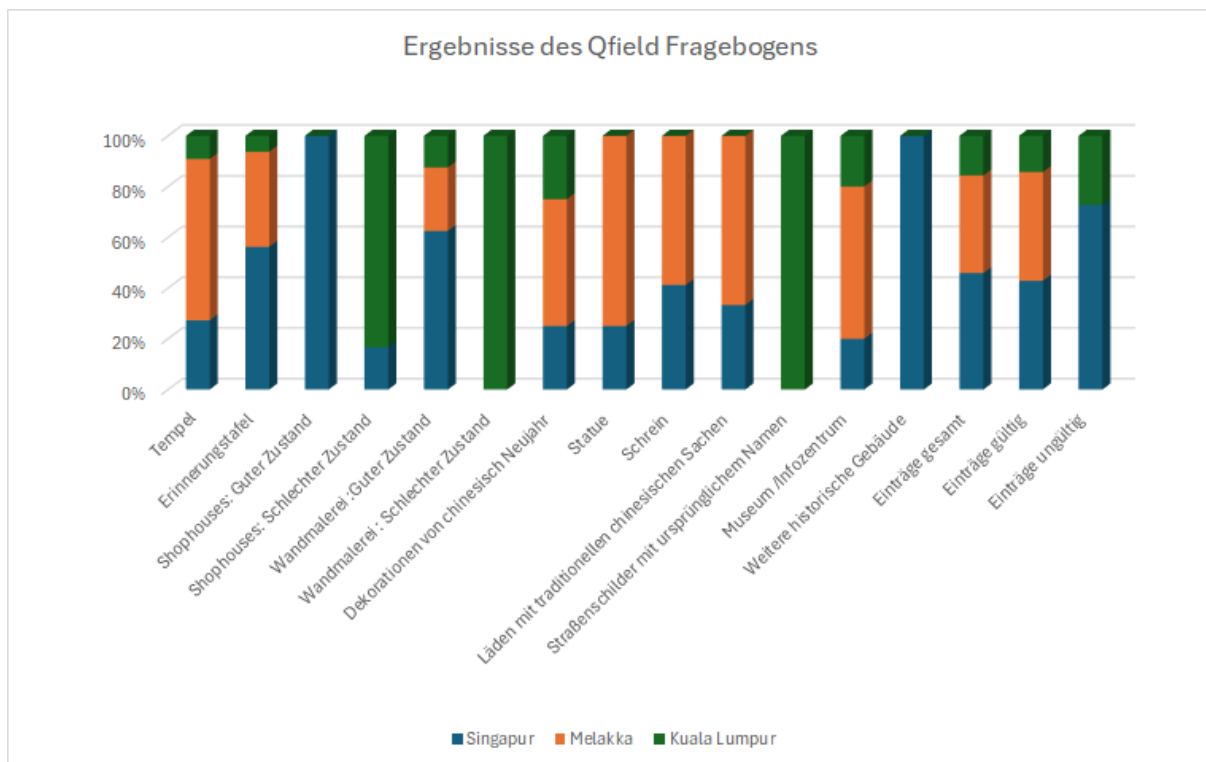


Abbildung 11: **Ergebnisse des QField-Fragebogens** (Quelle: eigene Abbildung (2024)).

Das Diagramm in Abb. 11 und die Tabelle im Anhang geben einen guten Überblick über die gesammelten Daten. Auffällig ist, dass Malakka insbesondere bei religiösen Gebäuden dominiert. So ist ein großer Teil der insgesamt erfassten Tempel und Schreine in Malakka erfasst worden. Diese konnten auch in Singapur vorgefunden werden, allerdings in einer kleineren Anzahl. Wichtig zu betonen ist außerdem, dass insbesondere die Ergebnisse der Punkte “Straßenschilder mit ursprünglichem Namen” und “Wandmalerei: Schlechter Zustand” mit Vorsicht zu betrachten sind, da es sich hierbei jeweils nur um einen einzigen Eintrag in der Qfield Cloud handelt.

In Singapur sind die meisten Einträge gemacht worden. Es konnten dort mehr Erinnerungsorte und teilweise auch Praktiken beobachtet werden als in den malaysischen Städten. Es ist anzunehmen, dass diese Situation aus der Geschichte der Staaten in Bezug auf die chinesische Kultur herrührt. Wie bereits in der Vorrecherche festgestellt, wird die chinesische Kultur in Malaysia deutlich negativer wahrgenommen als in Singapur. Die Haltung der Staaten gegenüber diesem ethnischen Teil der Bevölkerung unterscheidet sich grundlegend. Dies spiegelt sich auch in der Art und Weise sowie in der Intensität des Erinnerens wider, wie unsere Ergebnisse zeigen.

In Kuala Lumpur ist die Anzahl der Einträge mit großem Abstand am geringsten. Außerdem wurden hier des Öfteren die Eintragung mit dem Zusatz “schlechter Zustand” versehen.

Auffällig ist auch, dass es Unterschiede zwischen den Vierteln in Malakka und Kuala Lumpur gibt. So lassen sich in Malakka Praktiken finden, die in Kuala Lumpur nicht präsent sind. Besonders hervorzuheben ist der Erhaltungsstand der Viertel. Die Häuser und Erinnerungsorte wie Tafeln, Statuen und Bilder sind in Malakka stets in einem guten Zustand, was einen deutlichen Unterschied zu Kuala Lumpur darstellt. Dort wird die Förderung, sich an einzelne Aspekte der Kultur und Geschichte zu erinnern, kaum sichtbar. Dies spiegelt sich auch in unserer subjektiven Wahrnehmung vor Ort wider. Die Tafeln, Tempel und gepflegten Straßen in Malakka luden zum Stehenbleiben und zur Beschäftigung mit der chinesischen Kultur ein, während man in Kuala Lumpur weniger Interesse daran hatte, die Tafeln und Bilder längere Zeit zu betrachten.

6 Fazit und Ausblick

Im Rückbezug auf die eingangs gestellte und den Feldforschungen zugrundeliegende Frage „Sind Erinnerungslandschaften innerhalb der Chinatowns von Singapur, Kuala Lumpur und Malakka identitätsstiftend, integrierend oder separierend in multiethnischen Gesellschaften?“ ist nun festzustellen, dass zumindest deskriptiv in Singapur und Malakka in jedem Fall von Erinnerungslandschaften gesprochen werden kann. In Kuala Lumpur hingegen würde diese Feststellung eine genauere Untersuchung und eventuell auch einen längeren Beobachtungszeitraum vor Ort voraussetzen.

Das Kriterium „identitätsstiftend“ lässt sich für Singapur und Malakka positiv beantworten, da in beiden Vierteln Handlungen von Menschen, die der chinesischen Ethnie angehören, praktiziert und tradiert werden. Jedoch müsste hier weitergehend, idealerweise in Interviews mit Angehörigen der chinesischen Ethnie, untersucht werden, inwieweit dies aus der Innensicht als identitätsstiftend wahrgenommen werden kann.

Da in Malakka eine höhere Anzahl an aktiv bespielten Orten (Tempeln) festgestellt wurde, kann von einer höheren Erfüllung des Kriteriums „identitätsstiftend“ ausgegangen werden (unter Einbeziehung der zuvor genannten Einschränkungen).

Für Kuala Lumpur ist die Erfüllung des Kriteriums „identitätsstiftend“ unklar, da keine Erinnerungspraktiken beobachtet werden konnten. Vielleicht müssten hier andere Kriterien angewandt werden, da die Debatte um die massiven baulichen Veränderungen des Viertels sehr wohl intensiv diskutiert wurden und ausgehend von dieser Debatte von einer Erinnerungslandschaft vielleicht von einer Erinnerungslandschaft gesprochen werden könnte, die im Zuge derselben Debatte identitätsstiftend für die chinesische Ethnie war. Dies bleibt jedoch leider mangels verifizierter qualitativer Ergebnisse ungeklärt; auch dies wäre ein Ansatzpunkt für weitere Untersuchungen.

Das Kriterium „integrierend/separierend“ ist eher ausgehend von der Rezeption der chinesischen Ethnie innerhalb der zugehörigen Gesellschaft zu betrachten. Dies ist in Singapur als integrierend, in Malakka separierend zu betrachten. Auch in Kuala Lumpur kann hier, unabhängig von einem Dasein einer Erinnerungslandschaft, aufgrund der Historie der chinesischen Bevölkerung von einer eher separierenden Wirkung ausgegangen werden.

Dies zeigt auch die Problematik der Fragestellung auf: bei einer weiterführenden Untersuchung sollte zuvor genauer abgeklärt werden, wie genau die Kriterien „identitätsstiftend“, „separierend“ und „integrierend“ verstanden werden; dann kann auf diese Kriterien hin eine genauere Untersuchung erfolgen.

Insgesamt zeigt sich also, dass mit dieser Arbeit ein erster Ansatz zur Bearbeitung der Fragestellung geschaffen werden konnte, dies jedoch noch weitere Untersuchung benötigt und ermöglicht.

Anhang

Tabelle 1: **Auswertung der Qfield-Fragebögen**

	<i>Singapur</i>	<i>Melaka</i>	<i>Kuala Lumpur</i>
<i>Tempel</i>	6	14	2
<i>Erinnerungstafel</i>	9	6	1
<i>Shophouses</i>			
<i>Guter Zustand</i>	4		
<i>Schlechter Zustand</i>	1		5
<i>Wandmalerei</i>			
<i>Guter Zustand</i>	5	2	1
<i>Schlechter Zustand</i>			1
<i>Dekorationen von chinesisch Neujahr</i>	1	2	1
<i>Statue</i>	1	3	
<i>Schrein</i>	7	10	
<i>Läden mit traditionellen chinesischen Sachen</i>	1	2	
<i>Straßenschilder mit ursprünglichem Namen</i>			1
<i>Museum /Infozentrum</i>	1	3	1
<i>Weitere historische Gebäude</i>	3		
<i>Besonderes</i>	Buchseiten werden verbrannt, es werden traditionelle Spiele gespielt, Erinnerung an die nationale Hybrid- Orchidee		Lichter- und Nebelshow
<i>Einträge gesamt</i>	50	42	17
<i>Einträge gültig</i>	42	42	14
<i>Einträge ungültig</i>	8	0	3

Literaturverzeichnis

Department of Information (2016): *Summary of Malaysias's History*. In: JDN - National

Digital Department (2024): My Government. The Government of Malaysias's Official

Gateway. <https://www.malaysia.gov.my/portal/content/30120>, (Zugriff vom

30.06.2024).

Dumper, T. (1992): *Malay(si)as Weg aus der kolonialen Abhängigkeit. Betrachtungen eines britischen Zeizeugen*. In: südostasien informationen, Jg. 8, H. 2-3, S. 55-58.

<https://hasp.ub.uni-heidelberg.de/journals/soai/issue/view/583>, (Zugriff vom

30.06.2024).

Henderson, J.C. (2012): *Conserving Heritage in South East Asia: Cases from Malaysia, Singapore and the Philippines*. In: Tourism Recreation Research, Jg. 37, H 1, S. 47-55.

Loo, Y. M. (2012): *'No Chinatown, please!': contesting race, identity and postcolonial memory in Kuala Lumpur*, In: The Journal of Architecture, Jg. 17, H. 6, S. 847-870.

<https://doi.org/10.1080/13602365.2012.746025>, (Zugriff vom 30.06.2024).

Maus, G. (2015): *Erinnerungslandschaften. Praktiken ortsbezogenen Erinnerns am Beispiel des Kalten Krieges*.

National Heritage Board (2020): *Roots*. <https://www.roots.gov.sg>, (Zugriff vom

30.06.2024).

Nora, P. (1996): *Realms of Memory. Rethinking the French Past*. S. XVII.

Rey, J. D. (2001): *Malaysia – Grundlagen, Hintergründe und Entwicklungen*. In: KAS – Konrad Adenauer Stiftung – Auslandsinformationen, Jg. 17, H. 8, S. 68-81.

<https://www.kas.de/de/web/auslandsinformationen/artikel/detail/-/content/malaysia-grundlagen-hintergruende-und-entwicklungen>, (Zugriff vom 30.06.2024).

Schmid, J. (2021): *Mythos Zheng He: Friedlicher Botschafter oder Entdecker?*

<https://www.china-schul-akademie.de/lernmodule/zhenghe>. (Zugriff vom 30.06.2024).

Lee, S. L. (1997): *The Conservation of Singapore's Chinatown*. In: Journal of Architectural Conservation, Jg. 3, H. 2, S. 43-57, <https://doi.org/10.1080/13556207.1997.10785188>,

(Zugriff vom 30.06.2024).

UNESCO. (2020): *Melaka and George Town, Historic Cities of the Straits of Malacca*.

<https://whc.unesco.org/en/list/1223/>, (Zugriff vom 30.06.2024).

Phua, V. C. & Shircliff, J. E. (2020): *Heritage spaces in a global context: the case of Singapore Chinatown*. In: *Current Issues in Tourism*, Jg. 23, H. 12, S. 1449-1453.

<https://doi.org/10.1080/13556207.1997.10785188>, (Zugriff am 30.06. 2024).

Witkowski, M. (2010): *Was ist ein Erinnerungsort?* <https://uol.de/geschichte/studium-und-lehre/lehre/projektlehre/regionale-erinnerungsorte/was-ist-ein-erinnerungsort>,

(Zugriff vom 30.06.2024).